

Algerien im Jahre Eins!

Autor(en): **Schläppi, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **55 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-354091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT DES SCHWEIZERISCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES
ZWEIMONATLICHE BEILAGEN: «BILDUNGSARBEIT» UND «GESETZ UND RECHT»

HEFT 10 - OKTOBER 1963 - 55. JAHRGANG

Algerien im Jahre Eins!

I.

Verzweifelter Kampf gegen Arbeitslosigkeit, Unwissenheit, Elend und Not – Zerrissene politische Fronten!

Das Erbe des Unabhängigkeitskampfes und der französischen Kolonialmacht lastet schwer auf den Schultern des algerischen Volkes. Dieses Land hat zurzeit – ein Jahr nach Erreichen der Unabhängigkeit – eine Phase bitterster Armut und unermeßlicher sozialer Not durchzustehen. Daß die breite Bevölkerung noch immer etwas zu beißen hat und nur eine Minderheit unter Hunger leidet, verdankt sie den USA, die tagtäglich durch ihre Helfer in allen Landesteilen stillschweigend mit riesigen Mengen zur Verfügung gestellter Lebensmittel die Ernährungslage einigermaßen aufrechtzuerhalten vermag.

Algeriens Staatshaushalt sieht sich ständig durch die Gefahr eines totalen Bankrotts bedroht. Ohne französische Finanzhilfe könnte im Moment die Regierung Ben Bella nicht einmal die dringendsten Verwaltungsaufgaben unter Dach bringen. Es sind die Franzosen, die mit ihren Geldern den noch immer sehr bescheidenen algerischen Verwaltungsapparat in Gang halten.

Der Großteil der jahrzehntelang in Algerien ansässigen Franzosen ist abgezogen, und weiter gehen Tag für Tag Schiffe mit Rückkehrern nach Marseille. Sie wählen den Weg des geringsten Widerstandes. Durch Repatriierungsmaßnahmen garantiert ihnen die französische Regierung den Wiederaufbau ihrer Unternehmungen und industriellen Betriebe in Frankreich. Für diese zurückkehrenden Franzosen steht somit ihre Existenz nicht auf dem Spiel. Diese Rückkehrer, die das algerische Volk während Jahrzehnten ausgebeutet haben und es nun im Stiche lassen, werden sich ihrer Schuld kaum bewußt. Tausende, ja Millionen von neuen algerischen Franken in Sachwerten sind bereits durch den Unabhängigkeitskampf verloren gegangen.

Durch die Rückkehr dieser Franzosen wird nun auch noch die bereits schon rudimentäre algerische Industrie völlig lahmgelegt. Schätzungen zufolge soll der Umsatz der algerischen Wirtschaft von 1960 bis 1962 um 80 Prozent gesunken sein und noch immer sinken. Einzig in der Landwirtschaft wird mit der kommenden Ernte ein Ansteigen der Produktionsziffer erwartet. Die Algerien zukommende Entwicklungshilfe besteht heute vorerst nur in Projekten, deren Verwirklichung Jahre bedarf, die aber bereits ausgeführt sein sollten, will man in Algerien nicht Gefahr laufen, das völlige wirtschaftliche Chaos heraufzubeschwören. Doch um diese Krisensituation fouteren sich die Rückkehrer. In Algerien (das nebenbei) ist heute ein Sprichwort geläufig, welches eine schreckliche Wahrheit in sich birgt: *Paris est le nombril d'un monde dont l'Algérie ne connaît que les pieds... et les pieds-noirs*. Und dennoch, vorderhand gebietet die Staatsraison Ben Bella, mit Frankreich zusammenzugehen.

Die direkte Folge dieser lahmgelegten Industrie ist eine überhandnehmende Arbeitslosigkeit, die in ihrer Tragweite erschreckend ist. In den Städten sind rund 50 Prozent der Arbeitsfähigen ohne Arbeit. Die Begleiterscheinungen davon sind soziale Not, Hunger, Elend und nicht zuletzt auch die Kriminalität.

Dieser junge Staat hat vorderhand keine Mittel, gegen die Arbeitslosigkeit vorzugehen. Das Einzige, was ihm bleibt, ist der Einsatz der Arbeitslosen bei der kommenden Ernte, was aber nur eine vorübergehende Maßnahme sein kann. Sofern sie – weiter – des Lesens und Schreibens kundig sind, werden sie bei der am 15. Juli angelaufenen staatsumfassenden Kampagne gegen das Analphabetentum den sogenannten dem FLN unterstellten Aktionsgruppen eingegliedert, die mit von der Armee gestellten Transportmitteln von Ort zu Ort, von den Küstenstädten in die Kabylen, ja bis an den Rand der Wüste vordringen und einen erbitterten Kampf gegen die im Land weitverbreitete Unwissenheit zu führen haben.

Algerien ermangelt heute alles! Es besitzt keine Facharbeiter, keine Ingenieure, Wissenschaftler und Techniker. Gut drei Viertel der Bevölkerung auf dem Lande versteht weder zu lesen noch zu schreiben. Seine Verwaltung, die noch ungenügend organisiert ist und durch den Wegzug der «petits Français» einen schweren Schlag erlitten hat, ist ihrer Aufgabe kaum gewachsen. Die Ernährungsbasis wird durch den Roten Halbmond, das Internationale Rote Kreuz und vor allem durch die USA gewährleistet, und dennoch gibt es allüberall Tausende von Frauen, Männern und Kindern, die betteln und die sich durch Almosen ernähren. Da sind weiter Hunderte von Kriegsversehrten, denen aus der leeren Staatskasse keine Unterstützung ausgerichtet werden kann. Ja, diese Staatsverwaltung ist nicht imstande, den in der nationalisierten Industrie, in den sozialisierten Betrieben, Hotels und Kaufhäusern, ja selbst in den Verwaltungs- und hohen Regierungsstellen tätigen Arbeitern, An-

gestellten und Beamten geregelte Löhne auszuzahlen. Seit Monaten haben diese Arbeiter, Angestellten und Beamten nur Akontozahlungen erhalten, die ihnen höchstens erlauben, gerade die notwendigsten Bedürfnisse zu decken, die für den eigenen Lebensunterhalt vonnöten sind.

Zu dem riesigen Heer von Arbeitslosen kommen damit noch die Unzufriedenen, die keinen geregelten Lohn beziehen. Dabei leben sie in steter Angst davor, sie könnten ihren Arbeitsplatz verlieren oder der Staat könnte die Lohnzahlungen ganz einstellen, weil auch er eines Tages keine Mittel mehr besitzen könnte. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit und die Angst, mit jeder Stunde seinen noch innegehabten Arbeitsplatz zu verlieren, gehen durch das Land. Wohl hat der Wiederaufbau mit Hilfe ausländischen Kapitals Fortschritte gemacht; aber noch immer sind Fabriken, Schulen, Krankenhäuser und öffentliche Gebäude zum Teil zerstört oder ausgebombt.

Ueber drei Viertel der ehemals französischen Aerzte in Algerien haben das Land verlassen. Mit ihnen ist auch das Pflegepersonal außer Landes gegangen. Eine der ersten Maßnahmen der Regierung Ben Bella war, das Gesundheitswesen als für verstaatlicht zu erklären. Damit aber kamen tragisches Elend und kaum zu lindernde Not erst so richtig zum Vorschein. Vor den ambulanten Pflegestätten des FLN, des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes will der Strom versehrter und kranker Leiber nicht mehr abbrechen. Die durch das Internationale Rote Kreuz dargebrachte Hilfe ist zum Tropfen auf den heißen Stein geworden. Da kommen zu Hunderten Kriegsversehrte mit eitrigen Infektionen, mit Geschwüren; da kommen die Aermsten aus ihren Höhlen am Rande der Wüste mit ihren schrecklichen, ekelerregenden Augenkrankheiten. Diese Zustände vermögen selbst den Mutigsten zu entmutigen. Da arbeiten Aerzte von frühmorgens bis spät in die Nacht und fallen dann mehr tot als lebendig auf ihre Lagerstatt, bis die aufgehende Sonne sie wieder an die Krankenbetten ruft. Da ist Blida mit seinen 50 000 Einwohnern; in der ganzen Stadt war bis vor kurzem nur noch ein einziger Arzt zu finden, dem die Freiwilligen aus FLN-Verbänden und Hilfsbrigaden, die sich auch größtenteils aus Arbeitslosen zusammensetzen, zur Seite standen. Da ist die Region von Sidi-Bel-Abbes, die über 80 000 Einwohner zählt; ganze drei Aerzte sind vorhanden, die den Strom der Verwundeten und Kranken zu bewältigen haben. Diese in Algerien verbliebenen Aerzte und die, die aus dem Ausland hinzugekommen sind – es gibt seit dem Tage der Unabhängigkeit noch keinen algerischen Studenten, der an einer der Universitäten des Landes zum Doktor der Medizin promoviert wäre – leisten Uebermenschliches an Arbeit, und manch einer unter ihnen ist diesem Pensum plötzlich nicht mehr gewachsen und erleidet einen Zusammenbruch.

In einem der Zeitung Al Chaab gewährten Interview über die

Situation auf dem Sektor Gesundheitswesen kam der Minister für Volksgesundheit und Volksfürsorge, S. Nekkache, auf die unhaltbaren Zustände in einzelnen Landesteilen zu sprechen. So unter anderem sei die Region Tiaret völlig ihrem Elend überlassen und vernachlässigt. Zurzeit sei dort, am Rande der Wüste, kein einziger praktizierender Arzt an der Arbeit. Die Kranken und Verwundeten, vor allem aber die Hunderten von Augenversehrten seien völlig ihrem traurigen Los überlassen und siechten dahin. Stärker denn je mache sich der Mangel an Pflegepersonal, an Medikamenten und Medizinern bemerkbar. Dieses Interview wurde anfangs dieses Jahres gegeben; seither haben sich die Verhältnisse nur langsam gebessert.

Die Vielfalt sozialen Elends scheint in Algerien nicht abreißen zu wollen. Nicht umsonst stellte Ben Bella anlässlich seiner Eröffnungsrede vor der Wirtschaftshilfe-Konferenz am 17. Juni in Algier fest, daß in seinem Lande die Brücken von den bereits Verzweifelnden zu denen fehlten, die noch immer im Freudentaumel der gewonnenen Revolution lebten. Die Betrachtung der nüchternen Tatsachen aber gebiete, den Wiederaufbau auf breitester Basis mit allen zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln zum Erfolg zu führen. Jede algerische Kraft, und wähne sie sich noch so bescheiden, sei für den Aufbau des algerischen Staates von Wichtigkeit. Wer heute zweifle und den Mut verliere, werde sicherlich auch seine Freiheit wieder verlieren. Auch dürfen wir uns nichts vormachen, noch während Jahren werden wir vom Ausland und seiner Unterstützung abhängig sein.

Am Aufbau und der Entwicklung Algeriens sind in erster Linie neben der internationalen Hilfsorganisationen die USA mit ihren Hilfeleistungen, Frankreich mit dem Aufbau des Verwaltungsapparates und einer leistungsfähigen Erdölindustrie, Bulgarien, Kuba, Kuwait und die Deutsche Bundesrepublik mit Hilfeleistungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens und dem Aufbau einer Konsumgüterindustrie, nochmals Bulgarien und Jugoslawien auf dem Gebiete der Energieversorgung und der Textilindustrie, Aegypten wie auch die meistgenannten dieser Staaten auf dem Gebiet des Erziehungswesens beteiligt. Neben deutschen Chirurgen – der berühmte deutsche Professor W. Rückert leitet in Bône ein Hospital – arbeiten ausgezeichnete kubanische Aerzte mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer. Bulgaren und Jugoslawen projektieren Energieanlagen, weiter finden sich Ingenieure aus Westdeutschland, Aegypten, französische und kubanische Techniker, und da sind bundesdeutsche Spezialisten, die vor kurzem das Projekt der ersten einheimischen Schuhfabrik vorlegten. Schuhe wie Textilien sind in ihren Preisen mit denjenigen von Paris zu vergleichen. Damit ist für jedermann klar, daß der Algerier unter dem Druck seiner sozialen Verhältnisse nie fähig sein wird, sich in ordentlichen Zeitabständen ein Paar gute Schuhe zu erstehen.

Die Universität steht unter der Leitung französischer Professoren, die, wie ich erfuhr, schon zur Zeit des tobenden Befreiungskampfes auf Seite der Algerier gestanden hatten. Einzig an der staatlichen Schule für Landwirtschaft in Maison-Carrée steht ein algerischer Agronom an der Spitze.

Algerien bedarf sicherlich zweier Jahrzehnte, um sich entwickeln zu können. Es hängt vollständig vom guten Willen der fremden Mächte ab, die ihm Unterstützung angedeihen lassen. Als eine der ersten wirtschaftlichen Maßnahmen, die die bittere Armut dieses Staates nicht besser kennzeichnen kann, wurde der Fonds für nationale Solidarität ins Leben gerufen. Die Sammlung weitherum im ganzen Land hat die Summe von über 5 Milliarden alten französischen, respektive algerischen Franken ergeben. Damit hat wohl ein bitter armes Volk für seinen Staat und somit für seine Zukunft seine letzten Ersparnisse geopfert. Ob diese Summe allerdings sehr weit hilft, ist mehr als fraglich. Schon die Errichtung der äußerst notwendigen Konsumgüterindustrie, um endlich einmal von den teuren, übersetzten französischen Preisen unabhängig zu werden, wird eine weit größere Summe verschlingen. Einmal aber muß die Regierung Ben Bella auch daran denken, die ausstehenden Löhne zu bezahlen. Sie könnte sonst vorzeitig von einem Entrüstungsturm hinweggefegt werden.

Um aber gegen Armut, Unwissenheit und Arbeitslosigkeit vorgehen zu können, ist der Aufbau einer eigenen Konsumgüterindustrie erstes Gebot der Stunde. Weiter hat die Regierung Ben Bella unbedingt die Aktion gegen das Analphabetentum zu gewinnen, die mit riesigen Schwierigkeiten verbunden ist, ist es doch nicht ein leichtes, ein Volk, dem während Jahren von Kampf und Erhebung die Faustrechte näher lagen als die Begriffe einer Staatsordnung, an Ruhe und Disziplin zu gewöhnen. Weiter erfordert der Ausbau des Gesundheitswesens alles Interesse, denn der Stand der Volksgesundheit ist für den Wiederaufbau und die Industrialisierung Algeriens von höchster Bedeutung. In einem weiteren Artikel soll auf diese Punkte, wie auch auf die detaillierten Fragen der Entwicklungshilfe, des Staatsbudgets, der Industrialisierung, der Landwirtschaft und der Sozialisierung eingegangen werden.

Das Algerien des Jahres Eins aber, das Armut und Not bis zur bittersten Tiefe auszukosten hat, hat damit noch nicht genug! Schon kennt dieses Land die politischen Zerwürfnisse und den politischen Hader, der sich in den Reihen seiner Führer breitmacht und die Entwicklung des Landes aufs äußerste gefährdet. Und gar nicht übertrieben ist es, heute bereits von einer politischen Krise in Algerien zu sprechen, die leicht und ohne weiteres mit einer Niederlage Ben Bellas und seines Getreuesten, Boumedienne, des starken Armeeministers, enden könnte. Wohl steht zur Stunde die Mehrzahl des Volkes noch hinter seiner Regierung; es ist auch bereit, die

Lasten des Aufbaues mit allen Konsequenzen zu tragen. Doch wird in weiten Volkskreisen der Regierung Ben Bella eine Bedingung gestellt – die Demokratisierung der jetzigen Politik, die Parlament und Gewerkschaften ausgeschaltet habe und in ihnen nur noch willfähige Elemente sehe – die ihm also leicht das Genick brechen könnte, hat er doch gerade mit Hilfe der nationalen Volksarmee den Weg der Demokratie verlassen. An seinen weiteren Programmpunkten: algerischer Sozialismus, Revolution auf dem Lande und Zusammengehen mit Frankreich wird weder groß von den Volksschichten noch von den oppositionellen Politikern gerüttelt.

Die kommenden Wahlen im Herbst – so sind sie wenigstens angekündigt – werden unter Umständen die Entscheidung bringen, ob sich die Opposition verschiedenster Richtung zu vereinigen und die verschiedensten Kreise politischer Unzufriedener hinter sich zu bringen vermögen. Da ist einmal die Klasse der algerischen Nouveaux-Riches, die mit den Franzosen der Besetzungszeit zusammenarbeiteten und nun um ihren Reichtum fürchten, der vom algerischen Sozialismus leicht hinweggefegt werden könnte; da ist das arbeitslose Proletariat, das den Glauben an eine Zukunft bereits aufgegeben hat; da sind die Kriegsversehrten und nicht zuletzt die einst aktiven Gewerkschafter der UGTA, die ja im Januar ihre erste politische Runde gegen die Regierung Ben Bella verloren haben. Wer aber sind diese Oppositionellen, die auf die kommenden Wahlen Ben Bella den Kampf angesagt haben und ihre Politik auf dem Rücken der Unzufriedenen machen? Es sind die ehemals besten Freunde des jetzigen Regierungschefs. So trifft momentan wie nirgends auf der Welt in Algerien der Leitspruch zu, daß die Revolution ihre eigenen Kinder frißt! Als erster ist der Führer der sozialistischen Revolutionspartei, Boudiaf, zu nennen, der von Schergen Boumediennes verhaftet worden ist; da ist Ferhat Abbas, der jetzige Präsident der Nationalversammlung, der sich angeblich wieder mit Ben Bella ausgesöhnt hat, aber als der Sprecher des gemäßigten Kleinbürgertums gilt. Da sind die Kabylen mit ihrem Unterhändler von Evian, Belkassam Krim, der kürzlich die algerischen Arbeiter in Frankreich aufforderte, nicht nach ihrer Heimat zurückzukehren. Und da ist vor allem Ben Khedda, der erste Premier der Exilregierung, Ben Tobbal, der aktive Gewerkschafter, der eben am 20. Januar dieses Jahres eine Niederlage hinnehmen mußte, und Hocine Ait Ahmed, der nun an Stelle des verhafteten Boudiaf den Widerstand in den Kabylen organisiert.

Daraus ist nur ersichtlich, daß sich Ben Bella in einer Zwickmühle befindet. Denn – wie will er ohne die Hilfe einer starken Armee, die ja das «schlechte» Beispiel während Jahren durch die Franzosen vorexerziert bekam, ob der immer stärker werdenden Opposition am Ruder bleiben und gleichzeitig wieder die Wege der Demokratie einschlagen?

II.

Gelenkte Demokratie; Von der Entwicklungshilfe abhängiges Staatsbudget! Die sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung Ben Bella

Die Opponenten Ben Bellas werfen diesem die Politik der gelenkten Demokratie vor. Dieser Vorwurf hat vor allem dann seine Berechtigung, wenn man die Situation der algerischen Gewerkschaften zu überblicken sucht. Kommt man mit den Funktionären der UGTA ins Gespräch und schneidet man die strittigste aller Gewerkschaftsfragen – die Unabhängigkeit der algerischen Gewerkschaften und ihre Stellung zu Ben Bella – an, so verhalten sich diese alles andere als gesprächig. Auch unter der Bevölkerung scheint diese Frage als tabu zu gelten. Nur hinter siebenmal verschlossenen Türen wird man dann auf die Geschehnisse des 20. Januar 1963 aufmerksam gemacht, die am Ende des ersten algerischen Gewerkschaftskongresses die UGTA zu einem Satelliten der Politik Ben Bellas machten. Verfolgt man die Reden Ben Bellas und seiner Getreuen vom Zeitpunkt seiner endgültigen Machtübernahme an bis zur Entmachtung der algerischen Gewerkschaften, so fällt immer und immer wieder sein Drängen auf, mit dem herkömmlichen «Ouvrierismus» abzurechnen. Deutlich kam dann auf dem Gewerkschaftskongreß selber zutage, was Ben Bella unter «Ouvrierismus» verstand; er fürchtete, eine unabhängige Gewerkschaft könnte seine politische Linie gefährden und auch zum Sammelbecken der noch nicht so lange geschlagenen Opposition und ihrer verschiedenen politischen Führer werden. Ein weiterer Grund war der: die Regierung mußte unbedingt ihren ersten Lohnkonflikt, der mit den Angestellten der verstaatlichten Restaurants und Hotels auszufechten in der Schwebe lag, vermeiden können. Infolge des leeren Staatssäckels sah sie sich gezwungen, die UGTA zu entmachten und ihr die Möglichkeit zu nehmen, für den Schutz der Angestellten und Arbeiter in den «sozialisierten» Betrieben einzustehen.

Die Auseinandersetzung mit den Gewerkschaften hat Ben Bella eigentlich auf dem Lande gewonnen, so wie er auch auf dem Lande seine sozialistische Revolution zum Siege führte: mit dem Arbeitslosenheer der mittellosen Landarbeiter! Sie standen für die Parole Ben Bellas, den herkömmlichen «Ouvrierismus» zu bekämpfen, bedingungslos ein. Somit rächte sich der Fehler, den die Gewerkschaften diesen Landarbeitern gegenüber doch begangen hatten, indem sie zögerten, die Fellaghas zu organisieren und selbst mit der Gründung der Comités de gestion zu beginnen. Es ist die Meinung gerade unter Facharbeitern in den Küstenstädten, daß so Ben Bella seinen Kampf gegen die UGTA nicht mit Erfolg hätte beschließen können, da er zu spät gekommen wäre.

Erst die Zukunft wird erweisen, wie weit sich die UGTA wieder aus der Umklammerung Ben Bellas befreien kann. Später einmal im wahren Sinn des Wortes selbständig und unabhängig entscheidende Landarbeiter könnten zu dieser Befreiung vieles beitragen. In der Geschichte der algerischen Gewerkschaften ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden, denn einmal werden gerade die algerischen Landarbeiter in den Arbeiterselbstverwaltungen ein Bildungsniveau erreichen, das ihnen erlaubt, ihre Stellung zur Regierung neu zu überprüfen. Damit muß auch die Gewerkschaftsfrage wieder aktuell werden, da sie ja im engsten Zusammenhang mit den Comités de gestion steht. Viele dieser Fellaghas werden einmal die ihnen zugesprochenen Funktionen auch wirklich ausüben und nicht nur nach den Direktiven der Regierung arbeiten wollen, wie dies heute geschieht. Darüber allerdings werden noch Jahre verstreichen. Diese Landarbeiter müssen zuerst einmal geschult werden.

Vorläufig aber scheint leider eine auf die Regierung ausgerichtete Gewerkschaft für Algeriens Politik eine Notwendigkeit zu sein. Denn zu Ben Bella, der momentan schon mit genug Konfliktproblemen belastet ist, scheint niemand eine bessere politische Alternative stellen zu können.

Auch eine Regierung Belkassam Krim oder Ben Khedda müßte unter anderem die völlige Abhängigkeit von der weltweiten Entwicklungshilfe eingestehen. Im Monat Juni dieses Jahres fand in Paris eine algero-französische Konferenz statt, die die Probleme des Wiederaufbaus und der Entwicklungshilfe behandelte, der Abschluß der Verhandlungen rettete die Regierung Ben Bella vor dem Staatsbankrott. Schon vor den Verhandlungen mußte man annehmen, daß der algerische Staatschef auf die «französische Linie» einschwenken würde und gezwungen sei, den politischen Kurs seines Staatsschiffes weiterhin – wohl oder übel – an Frankreichs Seite zu steuern. Frankreich hat sich denn auch in Paris mit dem algerischen Finanzminister Francis einverstanden erklärt, die finanzielle Hauptlast für den Wiederaufbau des Landes zu tragen. Für 1963 beträgt die Summe, die Frankreich Algerien zukommen lassen wird, allein 1,4 Milliarden neue algerische Franken, das sind 1,2 Milliarden Schweizer Franken. Dieser Betrag macht gut zwei Drittel des diesjährigen Budgets aus, darin 500 Millionen algerische NF eigene Einnahmen darstellen, so Steuerabgaben das Land verlassender Franzosen, Zölle und Beteiligungen an privaten, gemischten algero-französischen Erdöl- und Erdgasunternehmen. Hier einbezogen worden ist auch ein Betrag von 100 Millionen NF des Europäischen Entwicklungshilfefonds.

An der finanziellen Unterstützung der Regierung Ben Bella sind weiter beteiligt: Kuwait mit 270 Millionen NF, das auf dem Gebiete des Gesundheitswesens Hervorragendes leistet; die VAR mit 40

Millionen; die Bundesrepublik Deutschland und Jugoslawien mit je 60 Millionen.

Für den Wiederaufbau der Landwirtschaft, für Industrien, Straßenbau und Energieversorgung sehen die entsprechenden Budgetposten Ausgaben in der Höhe von 1,5 Milliarden NF vor. Für Volksbildung und -erziehung, Gesundheitswesen und Verwaltung sind insgesamt 500 Millionen veranschlagt worden.

Auch diese Zahlen veranschaulichen die Tragödie eines Volkes, dessen Existenz noch jahrelang gefährdet sein wird, wenn es nicht gelingt, Armut, Not, Arbeitslosigkeit und Unwissenheit, Seuchen und Krankheiten zu überwinden. Die Anfänge dazu sind gemacht worden und berechtigen zu der Hoffnung, daß Algeriens Zukunft doch besser werden wird.

Da ist die Bundesrepublik, die an Algerien Entwicklungshilfe leistet. Draußen auf den Feldern nationalisierter Güter, die einst französischen Colons gehörten, instruieren deutsche Techniker algerische Landarbeiter über die Handhabung von Erntemaschinen, Pflügen und Traktoren. Diese landwirtschaftlichen Maschinen sind ein Teil der deutschen Entwicklungshilfe. Und in einer andern landwirtschaftlichen Region, die noch kürzlich nationalisiert wurde, im Midhina, sind Jugoslawen, Techniker und Ingenieure, an der Arbeit und erklären den gleichen Fellaghas das Funktionieren der neu erbauten oder verbesserten Bewässerungsanlagen. Frankreich allein unterstützt die algerische Landwirtschaft mit 100 Millionen NF und beweist damit das Verständnis, das es der «sozialistischen Revolution» auf dem Lande, den Sozialisierungsmaßnahmen Ben Bellas in der Landwirtschaft entgegenbringt.

Am 14. Juni konnte der algerische Staatschef den ersten Stein zur Gründung einer Gerberei in Rouïba legen. Dieses Werk soll mit jugoslawischer Hilfe erbaut werden. Weiter steht die Hilfe Titos ein für drei Textilwerke, die in den nächsten zwei Jahren fertigerstellt und in Betrieb genommen werden sollen. Weiter wird die SFRJ eine Destillerie für die Gewinnung von Fruchtsäften erstellen. Algerien braucht dringend eine eigene Konsumgüterindustrie. Die horrenden Preise der noch im Land verbliebenen französischen «ramasseurs», wie man sie in den Magasins der Küstenstädte antrifft, vermag dieses arme Volk niemals zu zahlen. Und gleichzeitig braucht es auch Verdienst. Auch die Bundesrepublik beteiligt sich am Aufbau einer selbständigen Konsumgüterindustrie, eines der größten deutschen Schuhunternehmen aus der Umgebung von Frankfurt wird in absehbarer Zeit in der Umgebung von Algier zwei Werke errichten. Andere Staaten, wie die Schweiz, helfen Algerien mit äußerst günstigen Handelsverträgen, sie liefern strategische Güter für industrielle Zwecke gegen die Produkte der algerischen Erde.

Die Erdgas- und Erdölindustrie ist die Domäne der Franzosen. Zurzeit wird vor allem der Bau von Pipelines an die Küste forciert. Dabei mußte die algerische der französischen Regierung zusagen, daß dieser Wirtschaftssektor nicht verstaatlicht wird. Ohne dieses Zugeständnis hätte Ben Bella keine Hilfe bekommen. So aber bleibt Algerien für westeuropäische Investitionen weiterhin interessant. Es sind weiter mehrheitlich die bulgarischen Fachleute, die versuchen, in Algerien ein modernes Energieversorgungsnetz zu errichten. Algerien erwartet auch in dieser Hinsicht einen bulgarischen Kredit, seine Höhe allerdings ist noch unbekannt. Die übrigen Staaten des Ostblocks – außer den etwas fragwürdigen Aerzten Albaniens – leisten vorderhand keine besondere Hilfe an die junge Republik. Einzig tschechische Techniker haben die zerstörten Glaswerke in Oran wieder aufgebaut.

Das Jahr Null, das Jahr der Unabhängigkeit, war für die algerische Landwirtschaft eine Katastrophe. Die Ernte, schon in den letzten Jahren immer bescheidener geworden, sank um 80 Prozent. Es wird erwartet, daß sie dieses Jahr wieder um gute 60 Prozent steigen wird. Verlässliche Zahlen sind allerdings vorläufig noch keine zu erhalten. Doch bedeutet es für die algerische Landwirtschaft einen erneuten Rückschlag, daß die französischen obersten Stellen im Landwirtschaftsministerium unter dem Druck der eigenen Bauernschaft den Boykott algerischer Weine und Weintrauben verfügt haben. Das ist nach «Le Monde» die Kehrseite der französischen Entwicklungshilfe, die in den ersten Regierungskreisen zu Paris etwas distanziert betrachtet wird, sobald algerische Produkte Absatz finden müssen, wie die französische Opposition behauptet.

Ausgezeichnete Fortschritte macht der Wiederaufbau zerbombter Gebäude und der Straßenbau. Unzählige Arbeiter aus dem Heer der Arbeitslosen sind in Brigaden für den Bau neuer Verkehrsverbindungen formiert worden. Obwohl es hauptsächlich an schweren Baumaschinen fehlt, konnte dennoch Anfang Juli eine Strecke von über 500 Kilometer dem Verkehr übergeben werden. Der Minister für öffentliche Arbeiten stellte dabei fest, daß es sich um die erste algerische Querverbindung von Blida Richtung algerisches Zentralmassiv handelt. Das Arbeitstempo ist für algerische Verhältnisse und Bedingungen erstaunlich schnell. Doch ohne deutsche, französische und jugoslawische Unterstützung wäre das Werk sicherlich noch nicht beendet.

Die Programme für öffentliche Arbeiten sehen auch eine Neuüberholung der algerischen Bahnen und eine weitere Erstellung von annähernd 2000 Straßenkilometern vor. Ob diese Aufgaben allerdings, wie geplant, in je zwei Etappen von drei Jahren gelöst sein werden, kann heute noch niemand sagen.

Die Feststellung des algerischen Ministers für öffentliche Arbeiten, wonach erst die Republik Algerien die erste Straßenquerverbindung

einzurichten vermochte, gibt zu denken. Sie widerspiegelt den Charakter jeder Kolonialmacht, der es in erster Linie darum geht, in der Mehrzahl strategische Verbindungen von der Küste direkt ins Landesinnere zu besitzen. Die Franzosen haben da keine Ausnahme gemacht.

Will der Wiederaufbau Fortschritte machen, muß die Industrialisierung Hand in Hand mit der Heranbildung des Volkes, mit der Ausbildung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses gehen. Hier stehen im Vordergrund die Leistungen der arabischen Staaten, die auf dem Gebiete des Schulwesens ihre volle Unterstützung entfalten. Algerien gedenkt im speziellen seine Schulen zu arabisieren und ist somit auf die Hilfe aus diesen Ländern stark angewiesen. Das Ziel, je die Hälfte der Stunden in arabischer und französischer Sprache zu unterrichten, entspringt nicht nur ideologischen Gründen, sondern berücksichtigt auch das Problem des Lehrermangels. Während die Arabisch sprechenden Staaten Algerien mit Lehrkräften weitgehend auszuhelfen vermögen, mangelt es an Französisch sprechenden Lehrern. Denn die in letzter Zeit von der französischen Regierung herübergesandten jungen Kräfte, zumeist «verunglückte» Studenten, sind den Anforderungen nicht gewachsen.

Vor allem sind es Kuwait und die VAR, die mit jedem erdenklichen Einsatz die junge Republik in ihrem Kampf gegen das Analphabetentum unterstützen. Von gut 2,5 Millionen Jugendlichen im schulpflichtigen Alter konnten gut eine Million in Schulen einbezogen werden. Eklatant ist der Lehrermangel, doch auch hierin haben sich die Verhältnisse gebessert, der Ausfall der französischen Lehrkräfte konnte bis auf ein Minimum korrigiert werden. Leider muß zugegeben werden, daß das Bildungswesen nicht mehr denselben Stand besitzt wie zu Zeiten der französischen Verwaltung.

Die gleichen verzweifelten Anstrengungen unternehmen jugoslawische, kuweitische und deutsche Aerzte auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, wo es einmal darum geht, algerisches Pflegepersonal heranzubilden, neue Spitäler zu erbauen und junge algerische Studenten zu fachkundigen Medizinern auszubilden. So ist bereits in Oran eine neue medizinische Fakultät errichtet worden und steht unter der Leitung kuweitischer Professoren.

Die vor kurzem in Algier eröffnete Aerztekonzferenz der arabischen Ligastaaten sieht weitere Hilfeleistungen an Algerien auf dem Gebiete des Gesundheitswesens vor. So sind Aerztedelegationen aus dem Sudan und Tunesien bereits in Tlemcen angekommen, sie haben die Absicht, einen erbitterten Kampf gegen die Wüstenkrankheiten, die in den Randgebieten zur Sahara grassieren, zu führen. Weiter will die arabische Liga, wie schon früher bekannt geworden, Ben Bella die Mittel zur Verfügung stellen, um in den verschiedensten

Regionen, vor allem in Tiaret, wo die Zustände am schlimmsten sind, neue Spitäler erbauen.

Zweitausend bis dreitausend Personen Pflegepersonal fehlen. Auf diesem Sektor unternimmt vor allem eine deutsche Aerztedelegation unter Führung von Dr. Wolfgang Rückert in Bône die größten Anstrengungen, fachkundigen Nachwuchs heranzubilden und auch Schulungskrafte auszubilden, die ihrerseits dann wieder algerischen Pflegern die nötige Ausbildung angedeihen lassen können. Zu diesen Kursen finden sich Hunderte von Freiwilligen aus Organisationen des FLN ein. Noch mehr aber wäre Algerien und allen jungen Staaten Afrikas geholfen, wenn man diesseits des Mittelmeeres bis hinauf nach Skandinavien noch fester sich davon überzeugte, daß diese Völker noch mehr Hilfe benötigten. Denn Afrika könnte eines Tages für die freie Welt das Zünglein an der Waage bilden! Ob bis dann vor allem Europa seine Talente richtig verwenden wird?

Die Ansätze dazu sind wohl vorhanden. Nicht nur Regierungen helfen Algerien. Am 17. Juni fand in Algier die Konferenz für eine Entwicklungshilfe à la non-gouvernementale statt, an der auch Abgeordnete der Sozialistischen Internationale beteiligt waren. Sie besonders sprachen sich für eine breitere Hilfe an die afrikanischen Staaten aus und erachteten ein solches Unterfangen als zum Pflichtheft des demokratischen Sozialismus gehörig.

Bruno Schläppi, Zürich.

Das Klagerecht der Verbände

1. Bei der Aufstellung des Entwurfes 1950 zu einem allgemeinen Arbeitsgesetz und noch in den letzten Jahren bei der Vorbereitung der Revision des Dienstvertragsrechts (X. Titel des OR), hatte man sich wiederholt gefragt, ob nicht bei der gerichtlichen Austragung von Differenzen auf dem Gebiet des Arbeitsverhältnisses *eine selbständige Klagelegitimation der Verbände* eine zweckmäßige Einrichtung sein könnte. In Verfolgung dieses Grundgedankens hat die Expertenkommission im Abschnitt über die Revision des Dienstvertragsrechtes im genannten Entwurf (Art. 53, Abs. 2) folgende Bestimmung aufgestellt:

«Zivilrechtliche Ansprüche nicht vermögensrechtlicher Natur, welche Verbandsinteressen oder gemeinsame Interessen mehrerer Arbeitgeber oder Arbeitnehmer betreffen, können auch von einem Verband selbständig geltend gemacht werden, dessen Mitglieder klageberechtigt sind, sofern er nach den Statuten zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder befugt ist.»